

"Elfentanz", Moritz v. Schwind.

WAS TRÄGT ÜBER DEN UNTERGANG DES ZEITALTERS?

Nicht mehr sündige Kreatur – sondern hochverantwortlicher Mitschöpfer DR. SIGRID HUNKE

Schreie der Verzweiflung

"Ich habe es satt, mir sagen zu lassen, daß ich ein Sünder bin", heißt es in dem Brief eines 18jährigen Schülers, "und darum den alten Mann da oben umstimmen und bei Laune halten muß. Die versauern einem das Leben mit ihrem Sündengerede und machen ihr Geschäft mit unserer Angst, die sie selber uns eingeredet haben."

"Wir leiden!" schreibt ein 20jähriger. "Wozu so ein Gott, der viel zu weit entfernt ist, als daß er uns hörte? Ist das Leben nicht überhaupt ein großer Betrug? Die Welt spannt uns wie Sklaven in ihren Alltag ein, damit wir unsre Verzweiflung vergessen. Das Opiat der Arbeit ist mir zuwider, da nehme ich lieber meine Drogen." Aus dem Gefängnis kam dieser Brief eines Drogenabhängigen, der mit dem Gesetz in Konflikt geraten war:

"...Zu Gott fehlt mir jeder Bezug. Nach allem, was ich weiß, kann ich nicht an ihn glauben. Die Kirche hat Gott zerredet, die Kirche hat ihn verbraucht. Der Glaube an einen Gott ist für mich so absurd wie der Glaube an einen humanen Kommunismus. Das eine wie das andere ist mir unbegreiflich. Aber obwohl Sie viel mehr wissen als ich, sprechen Sie nicht die Sprache der Verzweifelten. Gibt Gott Ihnen solche Kraft? Sie sehen die Katastrophe, aber Sie pflanzen einen neuen Baum..."

Angst ist da - in der trostlosen Verlassenheit, Verzweiflung angesichts der blanken Sinnlosigkeit des Daseins. Die Frage, was das Leben überhaupt soll, Sinnlosigkeit, Verlorenheit, Einsamkeit aus Mangel an Geborgenheit inmitten der Massengesellschaft - sie suchen sich ihre Ersatzlösungen in allen Formen des Rausches und der Ekstasen von Lärm und Raserei, Drogen und Gewalt, bis zum Terrorismus, und ein Raum immer tieferer Unfreiheit wächst. Rausch und Gewalt - beides ist Flucht aus der Wirklichkeit, Abschied von Ratio und Realität, in der ohnmächtige Verzweiflung um Gehör schreit, sofern diese Kinder des Nihilismus aller Altersklassen, in der gähnenden Bodenlosigkeit des Nichts ihrer unerklärlichen, marternden Angst ausgesetzt, nicht in Krankheit, Schwermut und immer öfter in den Selbstmord fliehen.

Sind das Fehlen einer Halt gebenden Bindung und Verbindlichkeit, das Fehlen von Orientierungspunkten in dieser atemberaubend sich wandelnden Welt, der Mangel an moralischem Engagement, an Aufgaben, an Verantwortung die tieferen Ursachen der Freudlosigkeit, Verzweiflung und Angst? Wo ist die echte innere Bindung, die heute ihre Verbindlichkeit erweisen könnte? Wo ist in dieser Zeit des kalten Rationalismus und platten Materialismus der metaphysische Grund, in dem der gemütsmäßig Unterbeanspruchte sich heute

noch einwurzeln kann? Woher können wir die Kraft nehmen, angesichts der wachsenden Sucht, ja – Lust an Ende und Untergang, "einen neuen Baum zu pflanzen"?

Eine äußere und eine innere Emigration vollzieht sich permanent und zunehmend aus der zwei Jahrtausende alten Kirche und aus der traditionellen Glaubenswelt; weil sie dem heutigen Menschen keine Antworten mehr gibt, weil sie, wo echte Entscheidungen getroffen werden, außer Betracht bleibt, weil ihre Sprache und ihre Probleme die Jugend mit ihren Problemen und Nöten gar nicht erreichen, weil ihre Begriffe von Erbsünde, Erlösung, Auferstehung, Jüngstem Gericht, von Himmel und Hölle wie Münzen einer untergegangenen Währung keine Deckung mehr haben und sie ihnen niemand einwechselt - während doch die religiöse Sehnsucht, der religiöse Hunger wächst, der Hunger nach dem Wesentlichen im Dasein, nach Sinn und Sinnerfüllung des Lebens. Ein ungeheures Glaubensvakuum ist entstanden und zur Gefahr geworden, zumal jede Pseudoreligion und jeder Messias, jeder Baghwan, jeder Che Guevara die Wurzellosen zu inbrünstiger Hingabe und fanatischer Intoleranz, ja sogar zu Umsturz und Zerstörung, zu Selbstpreisgabe und Selbstvernichtung verleiten.



Um die Zeitenwende erscheint in den indoeuropäischen Gesellschaften überraschend eine fremde, im Orient entstandene Glaubenslehre. Ein schrecklicher, eifernder Gott, in der Bibel höchst widersprüchlich und anthropomorph gezeichnet, verkündet die Erbsünde: "Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." (Genesis 8, 21) Daraus ergibt sich ein verhängnisvoller Dualismus: Schöpfer und Geschöpf sind nicht wesensgleich; Gott ist alles, der Mensch ist nichts. Paulus übertrug diese grundsätzlich jüdischen Elemente in das aufkommende Christentum.

Die Rache des Dualismus

Denn eben dies ist heute eingetroffen, was vor hundert Jahren einer, der tiefer in die Zeit blickte, vorausverkündigt hatte – Friedrich Nietzsche:

"Diese lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die nun bevorsteht: wer erriete heute schon genug davon, um den Lehrer und Vorausverkünder dieser ungeheuren Logik von Schrecken abgeben zu müssen, den Propheten einer Verdüsterung und Sonnenfinsternis, derengleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat?" ("Fröhliche Wissenschaft", 5. Buch, 343)

Und es war Nietzsche selbst, der die Ursache des Nihilismus mit seiner tiefen Bewußtseins- und Sinnkrise, dieser "ungeheuren Logik von Schrecken", die das Ende des sterbenden Zeitalters begleitet, klar und eindeutig beim Namen genannt hat in dem Wort, das freilich stets unvollständig und darum mißverständlich zitiert wird:

"Das größte neuere Ereignis – daß 'Gott tot ist'," (womit Nietzsche den Anfang eines protestantischen Kirchenliedes benutzt, um erläuternd fortzufahren:) "daß der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist – beginnt bereits seine ersten Schatten über Europa zu werfen.

... das Ereignis selbst ist viel zu groß, zu fern, zu abseits vom Fassungsvermögen vieler, als daß auch nur seine Kunde schon **angelangt** heißen dürfte; geschweige denn, daß viele bereits wüßten, was eigentlich sich damit begeben hat – und was alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muß, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war..." ("Fröhliche Wissenschaft", 5. Buch, 343; kursive Hervorhebung durch die Verfasserin)

Dieser "Glaube an den christlichen Gott" mit seinem orientalisch-griechischen Dualismus, d. h. seiner unüberbrückbaren Trennung von Gott und Welt, Gott und Mensch, Geist und Fleisch, Seele und Leib, hatte seinen Gott, alles Heilige und alles Heil, ja den Sinn des Lebens aus der Welt hinaus in ein "Jenseits" ausgelagert. Und während er das Jenseits, die Überwelt, zum Ort Gottes und zur Heimat der Seele gemacht, sie mit allem Heil und allen Seligkeiten ausgestattet hatte, hatte er die Welt entgöttlicht, ihr alles Heil und allen Wert genommen, sie verengt und verelendet zum Ort der Sünde, des Ausgeliefertseins und der Ungeborgenheit, zu jener Elendsstätte, von der Jesus im Johannes-Evangelium sagt, "In der Welt habt ihr Angst - ich aber habe die Welt überwunden." Die Welt war - und hier macht sich der griechische Einfluß im Christentum bemerkbar - zur Stätte des Nur-Stofflichen, Nur-Materiellen geworden.

Aber der Dualismus rächte sich schwer: Denn überall, wo der Glaube an den außerweltlichen Gott unglaubhaft, wo das "Jenseits" abgeschrieben wurde, blieb für den Nichtmehr-Glaubenden nur das leere, entheiligte und heillose "Diesseits" übrig, eine nur materielle Oberflächenwelt, ein Dasein, "für das es keinen Grund gibt" (wie Sartre sagt) und das daher sinnlos, absurd ist. Er wurde ein Mensch, der "das Nichts in sich trägt und im Nichts besteht" (wie es folgerichtig bei Sartre heißt), sich abgeschnürt von seinem "Grund", von allen metaphysischen Bezügen in radikaler Vereinzelung vorfindet, geängstet von Leere und totaler Sinnlosigkeit seiner Existenz – wie wir es heute erleben.

Auf europäischen Fundamenten

Angesichts dieser erschreckenden Innenweltgefährdung ertönt immer eindringlicher der Ruf nach einem überzeugenden Sinnkonzept, das imstande wäre, das im eisigen Nihilismus und heillosen Transzendenzverlust verödete Dasein wieder mit Sinn zu erfüllen, ihm -Geborgenheit und schöpferische Kraftfülle verleihende - Fundamente zu geben, die hinaus über den Untergang des täglich vor unseren Augen unter Schmerzen und Schrecken zerbrechenden christlichen Zeitalters tragen. Die Frage nach echter innerer Bindung beantworten, die dem ureigenen europäischen Selbstverständnis aller größten und selbständigsten Geister Europas aus 2 1/2 Jahrtausenden von Anaximander und Heraklit bis heute (s. "Europas eigene Religion") ebenso wie dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild gemäß ist, und die über das Heute hinaus ihre Verbindlichkeit in dem schon anbrechenden Morgen zum erstenmal in voller Freiheit erweisen wird, heißt: Die Frage nach dem Wesen des Menschen und nach dem Sinn der menschlichen Existenz neu im europäischen Geiste stellen - nach dem Sinn, nach dem die Verzweifelten heute so hilflos fragen - und nach den inneren Kraftquellen, die zur Schaffung einer lebenswerten "europäischen" Zukunft befähigen.

Teilhaber des Urschöpferischen

Der Mensch ist nicht nur ein Teil dieser unseren Augen sichtbaren, unseren Händen greifbaren Wirklichkeit. Zu seinem Wesen gehört eine durch nichts bedingte, unzerstörbare Dimension: Er ist zugleich selbst Teil des Unbedingten, Ewigen; wie auch die "Welt" sich nicht in der gegenständlichen, sicht- und meßbaren Dimension erschöpft - unter ihrer Vordergründigkeit vielmehr eine Tiefendimension anwesend ist, so daß erst das Einssein ihrer vordergründigen und ihrer verborgenen Dimension die Gesamtwirklichkeit, das "Ganze" ausmacht. Mit einem anderen Bild (denn nur in mythischen Bildern läßt sich das Unaussagbare andeuten): Der Mensch ist vom Göttlichen nicht durch eine Kluft des extremen Andersseins getrennt. Er ist - wie alles Seiende, jede Pflanze, jedes Tier, wie der gesamte Kosmos mit Sternen und Galaxien - eine Entfaltung des Göttlichen, eine Verendlichung des Unendlichen, eine Verzeitlichung des Ewigen, eine Gestaltwerdung, eine Selbstverwirklichung des göttlichen Seins, in der und durch die das Göttliche in die Welt wirkt. Wie in aller Natur, so ist es in jedem Menschen gegenwärtig und wirkend - ob er es weiß oder nicht. Und wie in allen Erscheinungen des Universums das göttliche Sein sich auf allen

Das ureigene europäische Selbstverständnis aller größten und selbständigsten Geister Europas aus 2 1/2 Jahrtausenden von Anaximander und Heraklit bis heute wie es dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild entspricht, wirft die Frage nach echter innerer Bindung auf. Die europäische Geistigkeit steht aber dem jüdisch-christlichem Dualismus völlig entgegen: denn Gott ist überall. "Jeder Baum, jeder Blütenstrauch offenbart ihn, Sonnenball und Vogellaut, Wellen und Muscheln, Spinne und Gräser und reifende Saat". Der Mensch ist eine Entfaltung des Göttlichen, eine Selbstverwirklichung des göttlichen Seins, in der und durch die das Göttliche in die Welt wirkt. Rechts: Heraklit (um 550-480).

Stufen der Evolution verkörpert, so entfaltet es sich auch auf allen Ebenen des Leib-Seelisch-Geistigen. Im menschlichen Bewußtsein aber kommt es zu sich selbst, in der menschlichen Seele "wacht" es auf, in der Vernunft erkennt es sich und denkt es sich. Durch all unser Tun und Handeln, mit dem unerschöpflichen Energien, die uns durchtränken, auf das Weltwerden des Göttlichen richten, durch all unsere zeugerischen Kräfte, durch all unsere Entscheidungen und Taten verlängert sich das Urschöpferische in die Welt hinein, verwirklicht es sich durch den Menschen hindurch in immer neuen Werken, neuen Formen, neuen Setzungen, neuen Wirklichkeiten. Indem der Mensch so die geistige und die sittliche Welt schafft, ja - die künstlerische, wissenschaftliche, technische Welt schafft, die ohne den Menschen ja nicht wären, setzt er die Weltwerdung des Göttlichen fort. Welche Verantwortung!

Verantwortlich für Gott

Hier hat kein Sündenfall, kein sündiger Abfall des Menschen von Gott stattgefunden. Welch fremder, seltsamer Gedanke! Nicht der Mensch hat schuldhaft die Einheit mit Gott zerstört! Sondern umgekehrt: Das Göttliche hat den Menschen aus sich ins Dasein entlassen, indem es sich in ihm und durch ihn, wie durch andere Wesen auch, verwirklicht – mehr: indem es durch ihn die Schöpfung fortsetzt, durch des Menschen Hände und Hirne in der einfachsten täglichen Arbeit wie in der bedeutendsten Leistung in die Welt hineindrängt.

Indem aber das unbedingte, durch nichts bedingte, unendlich freie Göttliche in das menschliche Bewußtsein, in die menschliche Vernunft, in den menschlichen Willen hineinreicht als Freiheit und so im Menschen das (durch Rasse, Erziehung, Geschichte, Umwelt) Bedingte und das Unbedingte, Gebundenheit und Selbstbestimmung, Notwendigkeit und Freiheit sich verknoten, ist der Mensch – als einziges Wesen – fähig, sich über die Unfreiheit der Kausalität des Mechanischen und über die Unfreiheit der Instinkte zu erheben. Auf Grund dieser Freiheit des Wollens und der Entscheidung ist er allein der Verantwortung fähig, wird er zum hochverantwortlichen Mitschöpfer Gottes und Teilhaber am göttlichen Werk, der verantwortlich ist für Gott, da von ihm das "Schicksal" des Göttlichen in der Welt abhängt. Freiheit aus der Einheit mit dem Göttlichen ist das Wesen des Menschen. Verantwortung für das Göttliche aus der Gewißheit dieser "Schicksalseinheit",

aus der sie die besondere Qualität ihrer Verpflichtung empfängt, ist des Menschen Bestimmung und der Sinn seiner Existenz.

Daraus folgt die Ethik einer dreifachen Verantwortung des Menschen: Für sich selbst – für den anderen und die Gemeinschaft – für Gestaltung und Ordnung der Welt (s. dazu "Das Ende des Zwiespalts"), für Sorge und Schutz des Lebens und der Mitwelt, mit denen er die Weltwerdung Gottes fortsetzt, das Ewige im Zeitlichen berührt und verwirklicht und in ihnen Sinnerfüllung findet.

Geben wir darum der Jugend Verantwortung! Stellen wir ihr Aufgaben selbstverantwortlicher Tat. Begeistern wir sie für die unendlichen Möglichkeiten der Eigeninitiative und Hilfsbereitschaft. Das ist es, was der unter der Leere Leidende entbehrt: Gefordert zu werden im Bewußtsein gebraucht zu werden, sich selbst, sein egoistisches Ich, zu überschreiten in einer Arbeit, einem Werk, auf andere Menschen hin, für das Ganze. Ein Sein in Verantwortung ist ein erfülltes Leben, weil in ihm Sinn und Bestimmung des Menschen erfüllt werden!

Doch dies ist nicht alles, was dem entleerten Leben wieder Sinn zu geben vermag. Es fehlt die *Grundlage* aller echten Freiheit, aller Verantwortung, aller Selbstüberschreitung, aller Sinnerfahrung.

Fußfassen im Sein

Kehren wir noch einmal zu dem Grundgedanken zurück: zur Urgegebenheit des Einsseins mit dem Göttlichen – seiner sind alle Wesen auf verschiedene Weise teilhaftig: Die Pflanze etwa ist noch am dichtesten im Göttlichen verwoben, das Tier immer noch enger als wir in ihm eingebunden. Blicken wir in die Blüten eines Apfelbaums, in den Kelch einer Rose, in die Augen eines Hundes, eines Kindes, und das Göttliche blickt uns noch unverwandt an. Erst mit dem steigenden Bewußtsein, erst in den bewußten Menschen ragt die Freiheit des Göttlichen hinein als Freiheit der

Auf den Wegen des jüdisch-christlichen Fanatismus liegen Millionen von Scheiterhaufen. Unten: Inquisitionsverhör.



Hegel (oben rechts) verwarf entschieden die dualistische Weltsicht. Goethe betonte immer wieder das Göttliche im Innern des Menschen. Saint-Exupéry (links) verband Erde und Sonne miteinander und berief den Menschen dadurch in die lebensgemäße Verbindung mit dem Göttlichen. Hölderlin (unten rechts): seine Dichtung spiegelt die Wiedergeburt der heidnischen Geistigkeit des Altertums.



des, dem verbindet es sich in jeder Mühe und Anstrengung, dem wird die Welt in Schönheit und Schrecken, in Zeugen und Geburt wie im Sterben und Tod transparent für das Unnennbare.

Ob einer sich ihm öffnet oder verschließt, davon hängt es ab, ob er wie viele moderne, nachchristliche Menschen wurzellos, bindungslos, weil jeder religiösen Bindung verlustig gegangen, der Leere und Angst preisgegeben, vegetiert - oder ob er die feste Beheimatung im Sein findet und damit Geborgenheit und Urvertrauen und die Fähigkeit, sich selbst, sein enges Ich zu übersteigen.

Nicht mehr Kreatur sein, sondern sich als Kreator erfüllen

Es gibt sie ja überall und es werden ihrer immer mehr: Menschen, die mit aufnahmebereiten Augen sich selbständig eine Aufgabe suchen, aus dem Bedürfnis, sich einzusetzen, unaufgefordert und im spontanen Zupacken,

wo es not tut, die selbstlos und eigenverantwortlich die lockenden Aufgaben der neuen Zeit in Angriff nehmen und - wie sie sagen - "erst dadurch Mensch werden".

Was hier vor sich geht, ist nicht mehr und nicht weniger als ein grundsätzlicher Wandel des Selbstverständnisses: Nicht mehr passives, gesteuertes Objekt, nicht mehr sündige Kreatur sein, sondern sich neu entdecken als Teilhaber des Urschöpferischen, als verantwortlicher Kreator Sinn und Bestimmung des Menschen erfüllen. Denn nur in Geborgenheit ist Freiheit, ist die Kraft der Leidüberwindung und Freude.



Die Bindung ist der "Grund" der Freiheit

In der Verwurzelung im Seinsgrund gewinnt der Mensch die Geborgenheit, dank der seine Hingabe an die Welt erst möglich wird, weil er so im Überschreiten des Ichs niemals von sich fortschreitet, sondern in seinem tiefsten Grunde gehalten bleibt. Wie ohne die Schwerkraft der Erde kein Leben auf dem Planeten möglich ist, so ist ohne die Schwerkraft der Seele auf die Tiefe der Welt, auf "die Mitte der Mitten", auf den Gottesgrund hin, erfülltes Leben nicht gegeben. Es ist die Bindung, mit der die Nabelschnur den Menschen an das Sein anschließt, dank der er geborgen, sicher und frei ist. Durchschneidet der Mensch die Nabelschnur, durch die ihm die Kräfte des Seins zuströmen, dann gerade wird er unfrei, schwächlich, lebensuntüchtig und geht seines Selbst verlustig. In der "Stadt in der Wüste" legt Antoine de Saint-Exupéry dem großen Kaid dieses Gebet in den Mund:

"Verbinde mich wieder dem Baum, von dem ich stamme.

Ich bin ohne Sinn, wenn ich allein bleibe. Hier bin ich aufgelöst und vorläufig. Ich trage Verlangen, zu sein."

Was not tut, um dem Leben wieder Sinn zu geben, ist dies: Die Einheit des Menschen mit dem Unbedingten -von Moses, Paulus, Augustinus, Marx, Freud und Sartre zerrissen und vermeintlich endgültig getilgtin sich selbst wieder herzustellen und sich dieser in der Tiefe des Selbst trotz allem immer wieder zu versichern - mehr; sie immer wieder zu vollziehen und aus ihr die Kräfte zu schöpfen, um - anstatt zu fliehen und in alternative Sackgassen auszuweichen- die Zukunft mit ihren ungeheuren Aufgaben, die diese Umbruchzeit aufwirft, menschlich zu bestehen und sinnvoll zu erfüllen.

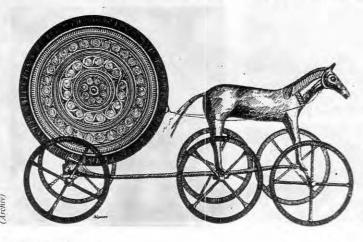
Entscheidung, sich dem Göttlichen anheimzugeben oder sich ihm zu verschließen. Anders als bei Pflanze und Tier, die in ihrem Einssein mit ihm dessen nicht bedürfen, liegt es an uns selbst, die Einheit herzustellen, uns der Tiefendimension unseres Seins aufzuschließen oder uns abzuschotten gegen das in uns Wesende, liegt es an uns, ob wir uns unserem tiefsten Wesens- und Wurzelgrund öffnen oder ihn leugnen, ignorieren, uns ihm entfremden und Entfremdete werden in einer für uns nun leeren, platten Oberflächenwelt, nur auf uns selbst "gekrümmt", auf das Wohl und Wehe des eigenen Ichs.

Der Mensch muß es wieder lernen, sich immer von neuem in sich selbst hinabzulassen, in den

Grund des Selbst einzutauchen, in der Natur, in der Musik, in einer stillen Stunde: In jenen "Grund Gottes", den Grund des unabsehlichen Seins, aus dem uns alle Kräfte zum Leben zuwachsen, die auf unfaßbare Weise unser Leben speisen und als unbegreifliche Vermögen in unser Fühlen, Denken und Tun münden - wo wir uns immer wieder mit Sein auffüllen, von Schmerz, Leid und Tod genesen und die innere Kraft schöpfen der Bewährung, der Überwindung, der Heilung. Kraft der gewonnenen Seinsfülle ist es dem Menschen gegeben, mit den Grenzsituationen des Lebens fertigzuwerden, sich in ihnen zu behaupten

werden. Wer sich dem Seinsgrund anheimgibt, dem sind die Dinge der Welt nicht tot und leer noch bloßes Objekt zu Nutzen und Vernichtung, dem leuchtet das Wesen der Welt aus allem, dem singt es aus dem Vogel, dem klingt es aus dem Violinkonzert von Beethoven, den blickt es aus den Augen des geliebten Menschen an, den umschlingt es mit den Armen eines Kin-

und an ihnen zu reifen und so erst er selbst zu



Gott: die ewige Bewegung des Lebens, Werden und Vergehen. Das Sonnenrad ist Sinnbild dieser Weltanschauung, von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart.